

<http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/politischesfeuilleton/820806/>

## POLITISCHES FEUILLETON

**24.07.2008 · 07:20 Uhr**



*Ein Airbus A380 startet auf dem Flughafen in Frankfurt am Main. (Bild: AP)*

# Irrflüge, Blindflüge

**Von Florian Felix Weyh**

**Die Maschine hebt um 9.29 Uhr ab und landet um 9.31 Uhr. Oh weh, ein Triebwerksschaden, Alptraum aller Flugpassagiere, man weiß ja, dass der Start gefährlich ist. Bricht er jäh ab, schwebt man zwischen Leben und Tod ...**

Doch falsche Vermutung, alles in Ordnung! Der Welt kürzester Linienflug zwischen zwei Orkney-Inseln nördlich von Schottland dauert bei gutem Wetter 90 Sekunden. Die überluftbrückte Meeresspassage von 1.500 Metern ist kürzer als die meisten Landebahnen, und der unvoreingenommene Weltbeschauer schwankt zwischen Bewunderung und Spott: Ja, hier werden ferne Außenposten von tollkühnen Männern miteinander verbunden. Nein, das ist alberner Machbarkeitswahn, anderthalb Meereskilometer schafft auch ein Motorboot rasch, und vor starken Winden müssen beide Transportmittel kapitulieren.

Aber das Beispiel führt zu einer zentralen Frage: Worum geht es eigentlich beim Fliegen?

Mögliche Antworten: Erstens um die Vogelperspektive. Das galt für die Pioniere der Luftfahrt, die mehr Neugier als Nutzdenken beflügelte. Heute genießen wir die Vogelperspektive im Internet bei "Google Earth". Abgehakt.

Zweitens um den Spaß. Das betrifft die Privatflieger mit ihren kleinen Propellermaschinen. Den Spaß hat dabei nur der Hobbypilot, Anverwandte und Bekannte sind zumeist entnervte Zwangspassagiere, darum auch abgehakt.

Drittens ums nationale Prestige. Dieses mächtige Motiv macht es unmöglich, verlässliche Aussagen über die wirtschaftliche Lage der Luftfahrt insgesamt zu treffen.

Viertens, um Bomben abzuwerfen. In Hinblick auf Zielsetzung und Zielerfüllung scheint das mit Abstand das erfolgreichste Einsatzgebiet der Luftfahrt zu sein.

Aber wir wollen nicht destruktiv erscheinen und erklären höflich: Beim Fliegen geht es fünftens darum, Post zuzustellen. Zur allgemeinen Regel erweitert: um die Überwindung großer Entfernungen in kurzer Zeit.

Aha! Die 90-Sekunden-Reise zwischen den Orkney-Inseln fällt damit schon mal in die Kategorie "Irrflüge", bleibt dort aber nicht lang allein. Angesichts der ökonomischen und ökologischen

Kosten der Luftfahrt hat die Überwindung von Entfernungen in kurzer Zeit nur dann ihre Berechtigung, wenn ein strikter Maßstab angelegt wird, wen oder was man durch die Lüfte kutschiert. Vernünftigerweise sollte es zeitlich und ursächlich dringlich sein, sonst tun es andere Verkehrsmittel auch.

Das neue iPhone aus China nach Amerika zu fliegen, ist unter dieser Betrachtungsweise ebenso blödsinnig wie deutsche Floristen mit nordafrikanischen Schnittblumen zu versorgen. Zeitlich dringlich mag der Transport sein, ursächlich ist er es absolut nicht, denn Blumen gedeihen auch hierzulande. Globalisierung dieser Art verdankt sich zum großen Teil der Luftfahrt; weltweit sind die Wege zu kurz und zu scheinbillig geworden, um vernünftiges Wirtschaften vor Ort noch rational erscheinen zu lassen.

Dass die ökonomischen Blindflüge der letzten zwei Jahrzehnte - Stichwort: Billigtickets, unterfinanzierte Fluggesellschaften einerseits, staatlich gemästete Prestige-Airlines andererseits - noch lange weitergehen, bezweifeln alle Fachleute und prognostizieren auf der Langstrecke wenige, nach Kontinenten aufgespaltete Oligopole, auf den Kurzstrecken ein unaufhörliches Werden und Vergehen - und das auch nur, wenn der Ölpreis jetzt endlich mal dauerhaft stagniert.

Tut er es nicht, verdoppelt oder verdreifacht er sich gar, werden die Karten gänzlich neu gemischt. Dann stellt sich die Frage nach der ursächlichen und zeitlichen Dringlichkeit des Massentourismus. Wer das nicht im Auge hat, wird sich dasselbe irgendwann verduzt reiben und feststellen: Verkürzte Räume waren eine Illusion der fetten Jahre.

Postskriptum: Der zweite Flug meines Lebens prägte sich mir in seiner Absurdität nachdrücklich ein. Er ging vor 1989 von Berlin nach Hannover, um 286 Kilometer stacheldrahtbewehrter DDR zu überwinden. Die Boing-737 der Air France war zur Abendstunde - leer. Das animierte die Crew, mir, dem einzigen Passagier, Champagner zu spendieren. Ich spürte, nie einen größeren Luxus im Leben erfahren zu können. Und wahrlich: Soviel Verschwendung schaffte ich nie wieder. Von Kerosin - nicht von Champagner.

**Florian Felix Weyh**, geboren 1963, lebt als Autor und Publizist in Berlin. Preise und Stipendien für Drama, Prosa und Essay; seit 1988 arbeitet er regelmäßig als Literaturkritiker für den Deutschlandfunk. Sein jüngstes Buch "Die letzte Wahl - Therapien für die leidende Demokratie" erschien im August 2007 in der Anderen Bibliothek. Verstreute Texte und weitere Informationen zur Person sind auf [www.veyh.info](http://www.veyh.info) [http://www.veyh.info] zu finden.

© 2008 Deutschlandradio